

# Rezensionen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **13 (1957)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es gibt jedenfalls drei sehr gewichtige «Nein» in Simone Weils Leben: ihr Nein zu sich selbst, ihr Nein zu Israel, ihr Nein zur Kirche. Reden nicht alle drei auch von einer Schuld der christlichen Kirche (nicht nur der katholischen!)?

«Ich bin außerhalb der Wahrheit.» Was in diesem kurzen Satz Simone Weils an ihren geistlichen Berater steht, hat sie ein ganzes Leben lang immer wieder durchlitten. Vielleicht erklärt das viel von ihrem bizarren Wesen, ihrer Askese, ihrem schweren Leben. Vielleicht auch ist es — trotz ihrer zwiespältigen Haltung dem Jüdischen gegenüber — typisch jüdisch, dieses leidenschaftliche Ringen um einen gnädigen Gott. Christen aber weist dieser kleine Satz hin — nicht nur, aber auch und sehr stark! — auf das Versagen der Christenheit gegenüber dem jüdischen Menschen und seinem Fragen nach Gott.

## REZENSIONEN

JAKOB JOCZ: *The Jewish People and Jesus Christ. — A Study in the Controversy between Church and Synagogue.* London, S. P. C. K. 1954 (durchgesehener Wiederabdruck der 1. Auflage von 1949), 448 Seiten.

Der den Lesern von «Judaica» bestbekannte Verfasser ist Judenchrist, aus Litauen gebürtig, anglikanischer Geistlicher und seit 1955 Präsident der Internationalen Judenchristlichen Allianz. Er hat 1956 seine Londoner Pfarrei gegen eine führende Stelle im kirchlichen Leben Kanadas aufgegeben. — Das obenerwähnte Buch ist zuerst 1949 erschienen und stellt seine Arbeit zur Erlangung des Doktorates der Philosophie dar. Das ist wesentlich für das Verständnis des Werkes; denn nicht nur war es Jocz darum zu tun, Bekenner einer Idee zu sein, sondern auch eine wissenschaftlich qualifizierte Leistung zu erbringen; dies kommt in dem sehr ausführlichen bibliographischen Apparat und in den Anmerkungen zum Ausdruck, welche beide die Übersicht nicht gerade fördern.

Vor allem ist es bemerkenswert, daß das Buch das Vorwort des Dr. David Daube, eines nicht christusgläubigen Juden enthält, welcher seine aus innerer Überzeugung zu Jesus gelangten Brüder vor der landläufigen Beschuldigung des Abfalles in Schutz nimmt.

Der Titel des sehr umfangreichen Werkes legt die Vermutung nahe, es handle sich darin um das im Verlauf von zweitausend Jahren geführte Gespräch zwischen Israel und der Kirche. Das ist aber nur teilweise der Fall; denn es ist Jocz weniger darum zu tun, einen Grundriß vom theologischen Gesichtspunkte, als einen historischen Abriß des Judenchristentums und seiner Probleme von der Urkirche bis ins zwanzigste Jahrhundert zu geben. Seine historische Orientierung gibt ihm die Freiheit, die eschatologische Linie aus dem «Ewigen Gespräch» (das ist die Bezeichnung Schalom Ben Chorins für das Gespräch zwischen Israel und der Kirche) nicht so stark zu betonen, wie wir das heutzutage gewohnt sind.

Es ist daher keine Schmälerung der gewissenhaften Gelehrtenarbeit, wenn wir meinen, er hätte besser getan, statt die einmal gegebenen Gegensätze zwischen der Kirche und Israel zu verkleinern, sie in ihrer ganzen Größe aufzureißen und sich dann zu einer Synthese voranzutrappen, die einzig in der gemeinsamen Hoffnung auf das Kommen des messianischen Reiches liegen kann. Jocz hat jedoch das Verdienst, eine Anzahl wichtiger Fragen erörtert zu haben, die aus der Diskussion nicht weggedacht werden können. Zu diesem Zweck hat er eine stattliche Anzahl von Büchern zur Judenfrage und namhafter jüdischer und christlicher Gelehrter, vorwiegend aus der Zeit von 1840 bis 1940 zusammengetragen und verwertet.

Von grundlegender Wichtigkeit ist das Kapitel über die MINIM des Talmud, das ist die Bezeichnung der «Abgefallenen», welcher der Verfasser vor dem immer wieder erhobenen Vorwurf, sie hätten durch die Taufe dem Volk ihrer Väter den Rücken gekehrt und das Recht verwirkt, sich Juden zu nennen, verteidigt. Menschlich sehr ansprechend sind des Verfassers kurze biographische Notizen von Juden aus Osteuropa wie Rabbi Schwarzenberg, Lichtenstein, Rabinowitsch und andere, welche nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Tat bewiesen haben, daß man mit dem Bekenntnis zu Jesus als Messias ein senkrechter Jude bleiben kann. Ihr geistiger Ursprung im Chassidismus ist unverkennbar.

Des Verfassers Vorbeigehen an der Wiederbelebung des Judenstaates erklärt sich wohl daraus, daß das Buch vor 1948 geschrieben wurde, also zu einer Zeit, in welcher auch noch viele Juden der Staatsgründung skeptisch gegenüberstanden.

Vielleicht sind Ben Chorin in seiner «Antwort des Jona» (besprochen in *Judaica* XII, 132—156) von jüdischer, Fedor Lovsky in «L'Antisemitisme et le Mystère d'Israël» (*Judaica* XII, 252f.) von christlicher Seite der eschatologischen Kernfrage nähergekommen. Um so erfreulicher ist es, daß der Autor die Lücke in seinem Werke selber empfunden zu haben scheint und, wie er mir kürzlich mitteilte, den theologischen Aspekt dieser wichtigen Frage in einem in Bälde erscheinenden Werk über die Erwählung Israels mit der gebotenen Ausführlichkeit beleuchtet hat.

*Uitikon am Albis*

*Herbert H. Lichtenstern*

JEAN-LOUIS LEUBA: *Institution und Ereignis. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Arten von Gottes Wirken nach dem Neuen Testament.* Göttingen 1957, Vandenhoeck & Ruprecht, DM 10.50.

Nachdem im Jahre 1950 bei Delachaux et Niestlé Leubas Werk *L'institution et l'événement* erschienen war, liegt nun diese Schrift in deutscher Übersetzung vor, wobei am Inhalt nichts geändert ist. Ich habe in «*Judaica*» VII, 1 vom 1. März 1951 in einer Rezension dieses Werk angezeigt und dazu Stellung zu nehmen versucht. Es soll hier nachdrücklich auf das Erscheinen der deutschen Übersetzung hingewiesen werden, die sicher vielen den Zugang zu dieser Schrift erleichtern wird. Die Übersetzung ist, soweit ich sehe, treu und gut gelungen und leicht lesbar. Es ist zu hoffen, daß sie dem bedeutsamen Werk, das immer wieder zur kritischen Auseinandersetzung zwingt, weitere Leser gewinnen hilft.

*Thun*

*Hans Bietenhard*

GEORG FOHRER: *Elia*, Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments, herausgegeben von W. Eichrodt und O. Cullmann. Zwingliverlag Zürich 1957, 96 S., Fr. 12.45.

Drei Kapitel dieses Buches setzen sich mit der alttestamentlichen Elia-Überlieferung auseinander. Das erste legt den Bestand dar. Forrer zählt dazu die Kapitel 1. Kön. 17-19; 21 und 2. Kön. 1,1-17. Das zweite ist dem «Werden» dieser Überlieferung gewidmet. Im dritten wird der Versuch unternommen, Elia-Legende und Elia-Geschichte von einander zu trennen. Und im letzten Kapitel folgt eine zusammenfassende Würdigung der prophetischen Persönlichkeit des Elia unter dem Titel: «Theologie und Bedeutung Elias.» Das Buch zeichnet sich aus durch einen klaren Aufbau und hinterläßt den Eindruck einer gediegenen Gelehrtenarbeit. Es ist, wenn wir uns nicht täuschen, seit ungefähr 50 Jahren, dh. seit Gunkels Schrift über: «Elias, Jaweh und Baal», das erste umfassende Eliabuch in deutscher Sprache.

*Zürich*

*Robert Brunner*